

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 12 (1905)
Heft: 9

Artikel: Die Stellung des Lehrers zur Schulgesundheitspflege [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verlagsgesellschaft Bern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes und der „Pädag. Monatschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 24. Febr. 1905.

Nr. 9

12. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. Seminardirektoren: F. K. Kunz, Hiltirch, und Jakob Grüniger, Rickenbach (Schwyz),
Joseph Müller, Lehrer, Gossau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate
sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Die Stellung des Lehrers zur Schulgesundheitspflege.

(Schluß.)

Der Sprechende fürchtet nicht, mißverstanden zu werden, wenn er bei dieser Gelegenheit noch ausdrücklich auf ein paar Punkte aufmerksam macht, die für Sie alle selbstverständlich sind, aber doch mancherorts noch nicht in dem Grade gewürdigt werden, wie sie es verdienen. So gut der Schüler gehörig gewaschen in die Schule zu kommen hat, ebenso gut ist es auch zu verlangen, daß er dieselbe nicht mit unge-
reinigten Schuhen oder Füßen betrete. Die landläufige Meinung, der Schulstaub sei ungesund, ist leider kein Märchen, sondern bittere Wahrheit, für den Schüler, wie für den Lehrer.

Abgesehen von der mechanischen Reizung der Luftwege besteht die viel größere Gefahr, daß mit dem Staube Keime (Mikroben, Bakterien oder Bacillen) in die Lungen eingeführt und dort namentlich bei schon vorhandener Disposition oder verminderter Widerstandsfähigkeit des Organismus den ersten Anstoß zu verhängnisvollen, chronischen

Erkrankungen, vorab der Tuberkulose, geben können. Das Gleiche gilt von andern mehr das jugendliche Alter betreffenden infectiveren Krankheiten. Aus diesem Grunde ist wo immer möglich eine tägliche Reinigung des Schullokales dringend geboten, aber — ich bitte Sie, das nicht zu vergessen — nach vorheriger Anfeuchtung des Bodens, denn sonst wird ein Teil des Staubes einfach wieder aufgewirbelt und schlägt sich teilweise von neuem nieder. Daß darum auch die Schulmöbel nur mittelst feuchter Lappen vom Staub gereinigt werden sollen, ist selbstverständlich.

Jeder Lehrer mache es sich zur Gewissenspflicht, dafür zu sorgen, daß das Ausspucken auf den Boden unter allen Umständen unterbleibe — ein emaillierter Spucknapf sollte in keinem Schulzimmer fehlen. Über die möglichst ergiebige, im Winter so gut wie im Sommer durchzuführende Lüftung der Schullokale soll kein Wort verloren werden. Wer von Ihnen schon Gelegenheit hatte, an einem Luftprüfungs-Apparate zu sehen, wie schnell sich in geschlossenem Schulzimmer die Luft verschlechtert, wird sich trotz der sehr übel angebrachten Sparsamkeit einer hygienisch vielleicht nicht sehr einsichtigen Schulbehörde kaum abhalten lassen, auch während der kalten Jahreszeit für fleißige Lüfterneuerung der Unterrichtslokale zu sorgen. — Noch Eins, das in dieses Kapitel gehört. Wo keine Einrichtung besteht, Schirme und durchnäßte Überkleider samt Kopfbedeckungen außerhalb des Schulzimmers zu plazieren, sollte der Lehrer dem Schulrat einfach so lange zusehen, bis dieser in den mehr oder weniger sauren Apfel beißt. Es wäre meines Erachtens auch keine Sünde, an einem ordentlichen Regentage einmal zufällig das Öffnen der Fenster zu unterlassen, wenn gerade ein Mitglied der Behörde Schulbesuch macht, der liebliche Duft, der den durchnäßten Kleidern entströmt, würde in diesem Falle möglicherweise größern Effekt erzielen, als die wohl einstudierte Rede des Herrn Schulmeisters.

Natürlich ist es auch nichts weniger als gleichgültig, die Kinder mit durchnäßten Kleidern in der Schule sitzen zu lassen. Die Möglichkeit einer gehörigen Erkältung, bezw. der Anfang irgend einer Krankheit ist dabei viel naheliegender, als wenn sich die Schüler in den nassen Kleidern zugleich noch bewegen können, zumal auf dem Heimweg, wo dann so wie so die Gelegenheit zu baldigem, gründlichem Wechsel der Kleider besteht. Man spricht übrigens so viel von Erkältungskrankheiten und denkt nicht daran, daß die Erhitzung, namentlich im überheizten Schullokal oder — wo kein schützender Mantel die dem Ofen zunächst sitzenden Kinder vor der strahlenden Wärme schützt, ebenso gut Anlaß zu Erkrankungen geben kann, als eine sogen. Erkältung.

Darum gehört auch in jedes Schulzimmer ein Thermometer; die Temperatur soll während der kalten Jahreszeit daselbst nicht unter 15° C. und nicht über 18° betragen.

Darf ich Sie bei dieser Gelegenheit auch noch auf einen Übelstand aufmerksam machen, dem viel zu wenig Beachtung erwiesen wird. Der gute Rat, daß die Kinder in der Schule alle den Hals oder gar den Kopf umhüllenden Kleidungsstücke, wie das bei Mädchen zur Winterszeit noch mancherorts Brauch ist, ablegen, käme bei Ihnen wohl zu spät. — Dafür aber möchte ich Sie einladen, Ihren Schülern zu sagen, daß das unsinnige Einhüllen des Halses überhaupt ungesund ist und dieselben anstatt abhärtet, direkt verweicht und widerstandslos gegen die Unbilden der Witterung macht. Nach dem bekannten Sprüchwort „Kopf kühl und Füße warm“ können wir dagegen die Anschaffung von Gudsinken nicht bloß für die während der Mittagszeit im Schulhause verbleibenden Kinder, sondern auch für diejenigen empfehlen, die schon Morgens nach längerem Watten im Schnee vollständig durchnäßtes Schuhwerk in die Schule bringen. Es ist das für manches arme und dazu noch schwächliche Kind zum mindesten eine eben so große Wohlthat als die warmen Filzschuhe einer Klubbütte für den durchnäßten Bergsteiger sind.

Noch ein kurzes Wort über die körperliche Erziehung der Jugend. Sie alle, meine Herren, kennen den klassischen Spruch *mens sana in corpore sano!* Jeder Erzieher, der die innige Wechselwirkung zwischen Geist und Körper kennt, muß ihn zu dem seinigen machen, am meisten derjenige, der durch aufmerksame Beobachtung selbst herausgefunden hat, daß diejenigen Kinder, die naturgemäß leben, die sich durch fleißige Bewegung im Freien möglichst frühzeitig stärken und abhärten, durchschnittlich auch in der Schule leistungsfähiger sind und im späteren Leben brauchbarere Leute abgeben, als Stubensitzer, verzärtelte und verweichtete Kinder! Aber — werden Sie mir entgegen — diese armen Kinder sind ja in der Regel nicht schuld daran, sondern zumeist Unverstand und leider auch nicht wenig eigentliche Not der Eltern, die unter Umständen gezwungen sind, die Arbeitskraft ihrer Kinder schon zu einer Zeit auszunützen, wo andere, besser situierte Jugendgenossen sich nach Herzenslust in Gottes freier Natur herumtummeln können. Meine Herren! schon dieser wirklich armen, von der Natur stiefmütterlich behandelten Kinder wegen ist es ein Gebot der Notwendigkeit, daß sie in der Schule zum teil wenigstens das finden, was sie zu Hause entbehren müssen: eine ordentliche Bewegung und Erholung im Freien. Jeder Erzieher weiß, nicht bloß wie schwer es ist,

die Kinder an längeres ruhiges Sitzenbleiben zu gewöhnen, sondern auch, wie sehr dadurch eine eigentliche Ermüdung des Geistes und Hand in Hand damit eine fortschreitende Interessenlosigkeit Platz greift. Gut! Sorgen wir dafür, daß die Schüler schon während des Unterrichtes sich, soweit es angeht, körperlich rühren und speziell während des Aufstehens stehen müssen. Dann aber sei vor allem das Einhalten von Pausen aufs Eindringlichste empfohlen.

Am besten wäre eine etwa 10 Minuten lange Pause nach jeder Unterrichtsstunde; wo das nicht möglich ist, sollte unter allen Umständen in der Mitte eines dreistündigen Schulhalbtages wenigstens eine Pause von 15 Minuten eingeräumt werden und zwar, wenn es die Witterung immer zuläßt, im Freien. Der Schonung bedürftiger Kinder sollte, wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, ein vor Kälte und Zugluft schützender Raum angewiesen werden.

Es ist hundert gegen eins zu wetten, und im übrigen durch Versuche festgestellt, daß die hiedurch anscheinend verlorene Zeit durch erneute geistige Frische und vermehrte Aufmerksamkeit während der folgenden Stunde reichlich eingebracht wird, vorausgesetzt, daß die Pause in der richtigen Weise, vor allem durch ein zweckmäßiges Bewegungsspiel, ausgefüllt wird. Der Lehrer wird darum gut tun, wenn er auch die Beschäftigung in der Pause überwacht, damit nicht durch müßiges Herumlungern oder, was noch häufiger der Fall ist, durch Roheiten der eigentliche Zweck der geistigen Erholung in Frage gestellt oder gänzlich vereitelt werde.

In der durch ihre Gründlichkeit sowohl als durch klare, knappe Schreibweise sich auszeichnenden Pädagogik von Hochw. Herrn Seminar-Direktor Baumgartner, dessen unerwarteten großen Verlust wir alle ohne Ausnahme tief beklagen, habe ich gelesen, daß ein gewisser Joh. Neurenus schon Ende des 14. Jahrhunderts den Satz aufgestellt hat: „der Erfolg der Studien hängt von der Zwischenzeit ab, die der Erholung gewidmet ist.“ Ich stehe nicht an, diesen Satz zu dem meinigen zu machen. In unserm durch immer allgemeiner werdende Nervosität sich charakterisierenden Zeitalter, in einer Zeit, wo die Folgen der Überbürdung der Schule sich — wie z. B. die Rekruten-Aushebungen — sogar statistisch nachweisen lassen, ist es doppelt und dreifach notwendig, sich des eben erwähnten Spruches zu erinnern. Allerdings haben wir auch in unsern Turnübungen ein Korrektiv gegen die angedeuteten Schädigungen physischer und psychischer Art seitens der modernen Schule, aber bis die Forderung des Erziehungssekretärs des Kts. Zürich, Herrn Bollinger, die er am ersten internationalen Kongreß für

Schulhygiene in Nürnberg aufstellte: tägliche körperliche Übung des Schülers und Vermehrung der jetzt allgemein üblichen Zahl (2) der Turnstunden, durchgeführt werden dürfte, kann noch eine geraume Zeit verstreichen. Wir wissen wohl, daß nicht zum wenigsten in unsern Gebirgskantonen das Turnen noch da und dort als unnütze Spielerei angesehen wird und geben selbst zu, daß es dort nicht in dem Grade notwendig sei, als in unsern industriellen Bevölkerungszentren, aber schon mit Rücksicht auf den Umstand, daß ein rationelles Turnen sämtliche Muskelgruppen zur Aktivität veranlaßt und stärkt, und daß vorab die Entwicklung des Brustkorbes dabei gewinnt, müssen wir uns unbedingt für die Notwendigkeit des bezüglichen Unterrichtes aussprechen.

Nebenbei möchten wir aber vom ärztlichen und pädagogischen Standpunkte aus auch den **Bewegungsspielen** das Wort reden. Neben der sonderlichen Einwirkung auf Atmung und Blutkreislauf erlangen die Jugendspiele durch das Gefühl nervenstärkender Freude und Freiheit, das sie dem jugendlichen Gemüt gewähren, noch einen ganz besondern Wert. Gegenüber der Belastung des Nervensystems durch die geistige Arbeit der Schule sind sie als eigentliche Entspannung und Erholung zu betrachten. Während nun diese Spiele für die ersten 3—4 Jahre mehr den Charakter fröhlichen, lebhaften Tummelns, Laufens und Springens tragen sollen, sind die ausgebildeteren Kampfspiele den späteren Klassen vorzubehalten. Durch den wechselnden Verlauf stets neuer Situationen, denen augenblicklich begegnet werden muß, tragen sie wesentlich zur Entwicklung von Geistesgegenwart, Schlagfertigkeit und Selbständigkeit bei. — Ferienkolonien empfehlen sich vor Allem für Stadtkinder. Man muß den Unterschied im Aussehen und in der Munterkeit der Kinder vor oder nachher gesehen haben, um sich ein Bild von der großen Wohltat einer derartigen Institution machen zu können.

Das gesundheitsfördernde Moment der freien Bewegung in freier Luft gewinnt hier sowohl durch die Mannigfaltigkeit und Freiheit der verschiedenen körperlichen Leistungen als anderseits durch eine gewisse Disziplin und Anspornung eines gesunden Ehrgeizes an Bedeutung, abgesehen davon, daß sich diese Spiele auch zu Hause, auf Spaziergängen zc. und zwar ohne turnerische Geräte ausführen lassen.

Spaziergänge! Erlauben Sie mir an dieser Stelle eine kleine Anekdote.

In einer von unserer Hauptstadt eine halbe Stunde entfernten Schule hatte der Lehrer den Schülern schon längst einen Spaziergang versprochen, der aber nie zur Ausführung kommen wollte. Als nun nach einer schwülen Nach-

mittagspause der Lehrer wieder in die Schule trat, las er auf der Wandtafel folgenden Satz: „Deßtere Spaziergänge in Wald und Feld werden sowohl im hygienischen Interesse, als in demjenigen des naturkundlichen Anschauungs-Unterrichtes angelegentlich empfohlen.“ „Wer hat das geschrieben?“ fragte der Lehrer hierauf die Kinder. Der Sünder meldete sich, und auf die weitere Frage des Schulmeisters, wo er das gelesen habe, ward ihm die Antwort zu teil: „In dem Büchlein, daß Sie uns Vormittag ausgeteilt haben.“

Die Schüler mußten auf den ersehnten Ausflug nicht mehr lange warten und freuten sich des gelungenen Streiches.

Die Moral von der Geschichte mag sich ein Jeder selber machen; ich habe derselben nur beizufügen, daß auch der Lehrer von der Umsetzung des genannten Spruches in die Praxis seinen Teil profitiert, was aber nebenbei für den Anschauungs-Unterricht in Heimat- und Naturkunde und gelegentlich auch auf andern Gebieten abfällt, muß ich Ihnen nicht erst auseinandersetzen, kurz das geflügelte Wort Seumes: „es ginge manches besser, wenn man nur mehr ginge“ wird hier zur vollen Wahrheit.

Freilich ist ein großer Unterschied zwischen Spaziergang und Spaziergang. Der eine kann für die Kinder, die ja zumeist die Gegend kennen, unter Umständen recht langweilig sein, der andere voll von Anregung, Belehrung und reinem geistigen Genuß. Wer es versteht, die Kinder auf diese oder jene Naturgegenstände oder Erscheinungen aufmerksam zu machen, sie dafür zu interessieren und ihnen die charakteristischen Unterschiede einzelner Naturkörper, heißen sie nun Steine, Pflanzen oder Tiere, beizubringen, der treibt nicht nur durch Schärfung des Beobachtungsvermögens den besten Anschauungs-Unterricht, den es geben kann, sondern er legt sich — um auf unsern Standpunkt zurückzukommen — auch bei demjenigen einen Stein ins Brett, der sonst einen Spaziergang als verlorene Zeit betrachtet. Die Kinder werden ihm nach der Rückkehr erzählen, was sie gelernt haben; — was sie in gesunder Beziehung dabei profitieren, darüber geht ihnen in der Regel erst später ein Licht auf.

Übrigens hat die Einsicht, welchen Nutzen der Unterricht im Freien für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Kinder in körperlicher und geistiger Beziehung hat, in Deutschland bereits zur Errichtung sogenannter „Waldschulen“ geführt, auf die wir Mangels an Zeit selbstredend nicht näher eintreten können. Daß neben den allgemeinen oder gruppenweise ausgeführten Spaziergängen jeder andere vernünftige Sport: Klettern, Ringen, Werfen, Schwimmen, Eislauf zc. durchaus zu empfehlen ist, bedarf keines besondern Hinweises. Alle diese Übungen kommen ja nicht einseitig den Muskeln zu gute, sie befördern die Blut-

zirkulation, die Assimilation der Nährstoffe und damit die Kraft, die anderseits wieder Mut, Entschlossenheit und Ausdauer in der Überwindung dieser oder jener Schwierigkeiten erzeugt, also auch auf die Gestaltung des Charakters von günstigem Einflusse ist. Wie sehr durch Betätigung der körperlichen Fähigkeiten des Kindes auch dessen geistiges Wohlbefinden gefördert wird, dafür habe ich Beispiele selbst da, wo anscheinend viel zu wenig Zeit für die Schule verwendet wird. Es sei hier — in alt Fry-Nationen — nur an die dortigen Winterhalbjahrschulen erinnert, und doch wird niemand im Ernste behaupten, daß unsere Brüder von den Quellen des Rheins oder des Innus punkto Intelligenz oder beruflicher Tüchtigkeit hinter uns zurückstehen! — es kommt ja vorab nicht auf ein allseitiges, sondern auf ein gründliches Wissen an.

Interessant sind in dieser Beziehung auch die Anforderungen, die der Nervenarzt Dr. Benda in Berlin am internationalen schulhygienischen Kongreß in Nürnberg stellte. Wenn sie auch in erster Linie die höhern Unterrichts-Anstalten im Auge haben, so mag wenigstens eine These Ihnen sagen, wie viel Gewicht von berufener Seite auf die körperliche Ausbildung der Jugend gelegt wird.

Er verlangt vor Allem internationale Vereinbarungen über die Lehrziele, da eine Einschränkung derselben auf das hygienisch zulässige Maß bei dem wachsenden Wettstreit der Nationen nur von einem gemeinsamen Vorgehen aller zivilisierten Staaten zu erwarten ist. These 5 lautet wörtlich: „Die körperliche Ausbildung muß als gleichberechtigt mit der geistigen betrachtet werden. Es müssen an mehreren Tagen der Woche die Nachmittage für Turnen, Sport und Spiel frei bleiben. Daher dürfen an diesen Tagen keine häuslichen Arbeiten zu machen sein; das geistige Arbeiten nach starker körperlicher Anstrengung ist durchaus zu verwerfen.“

Wie der Sprechende über Hausaufgaben denkt, ist nach dem Gesagten leicht zu erraten.

Am besten werden Sie tun, wenn Sie dieselben in den untern Klassen ganz weglassen und in den obern auf das tunlichste Maß beschränken; an ausnahmsweise heißen Tagen sollten sie namentlich da, wo noch keine Hitzferien eingeführt sind, gänzlich erlassen werden.

Es bliebe nun noch übrig, über das Verhalten bei Krankheiten ein Wörtchen zu sprechen. Mit Rücksicht darauf, daß in einer Reihe von Kantonen wenigstens bezüglich der ansteckenden Erkrankungen Verordnungen bestehen, beschränken wir uns auf wenige Andeutungen. Wir alle wissen, daß der Lehrer gelegentlich einmal in den Fall kommen kann, durch rechtzeitiges, zielbewußtes Einschreiten, beziehungsweise durch Isolierung eines kranken Kindes von den übrigen Schülern eine Epidemie von Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten usw. im

Keime zu ersticken. Er sollte daher bei jedem irgendwie verdächtigen Falle dieser Art nicht nur den betreffenden Schüler nach Hause entlassen, sondern die Eltern veranlassen, sich ärztlichen Rat zu holen. Selbstverständlich dürfen Kinder, die an einer infektiösen Krankheit leiden, die Schule so lange nicht mehr besuchen, bis jede Ansteckungsgefahr als beseitigt zu betrachten ist; in der Regel genügen bei Diphtherie vier, bei Scharlach sechs, bei Masern allermindestens zwei Wochen. Bricht eine derartige Erkrankung in der Familie eines Lehrers aus, so ist im Interesse seiner Familie und anderer Kinder dringend anzuraten, die Schule so lange zu schließen, bis der Kranke avulgiert und die von ihm benutzten Räume desinfiziert sind. Wer auch nur eine Idee von der außerordentlich leichten Verbreitung der betreffenden, leider unsichtbaren Infektionskeime hat, wird nicht nur bei Ausführung der Desinfektionsarbeiten, sondern auch punkto Verkehr mit den Kranken sich der größtmöglichen Gewissenhaftigkeit befleißigen, — hier führt einzig und allein die peinlichste Genauigkeit zum Ziele.

Es ist endlich dringend wünschbar, daß der Lehrer imstande sei, bei vorkommenden Unglücksfällen die erste Hilfe zu leisten. Ohne bei der vorgerückten Zeit hierüber noch ein Wort zu verlieren, möchte der Sprechende nur betonen, daß er mit dem Referenten einer kantonalen Lehrerkonferenz, welcher einen solchen, durch einen Arzt erteilten Kurs am Ende des Seminar-Unterrichtes postuliert, vollständig einig geht.

Und nun, meine Herren, glaube ich, die Hauptpunkte, die den Lehrer als solchen betreffen, wenigstens angedeutet zu haben. Dieselben seien Ihrer Beherzigung und in den Details auch der Besprechung in Ihren Konferenzen lebhaft empfohlen. Ich verkenne gewiß nicht die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung des einen oder andern Punktes da und dort noch entgegenstellen, aber bei gutem Willen und konsequentem Festhalten der einmal als wahr und gut erkannten Grundsätze wird es möglich werden, auch da auf einen grünen Zweig zu kommen, wo bis jetzt wenig oder gar kein Verständnis für eine rationelle Schulgesundheitspflege vorhanden war. Und sollten Sie nicht Alles erreichen, was Sie sich als Ziel in dieser Richtung vorgesteckt haben, so möge Sie wenigstens das Bewußtsein trösten, eine keimfähige, kräftige Saat in die Herzen der Ihnen anvertrauten Jugend ausgestreut zu haben; früher oder später wird auch sie ihre Früchte zur Reife bringen. So viel ist sicher, daß die Belehrung über Gesundheitspflege in den Schulen zu erfolgen hat, wenn sie zum Gemeingut des Volkes werden soll, und da gibt es keinen andern Weg, als sie zum Gegenstand des Unterrichtes zu machen. Ich wünsche Ihnen dazu von Herzen Glück. Sie arbeiten

damit zum körperlichen und geistigen Wohl unserer heranwachsenden Jugend und damit auch zum Segen unseres lieben Vaterlandes.

Meine Herren! Sie pflegen in Ihren Konferenzen die jeweils vorgebrachten Referate mit Thesen zu schließen.

Die unserigen würden in diesem Falle etwa folgendermaßen lauten:

1. Die körperliche Erziehung der Jugend ist als gleichberechtigt neben der geistigen anzusehen.
2. Eine rationell durchgeführte Gesundheitspflege der Schuljugend fördert in der Regel nicht nur deren geistige Entwicklung, sondern auch die Leistungsfähigkeit im spätern praktischen Leben.
3. Der Erziehung zum gesunden Leben und der Gesundheitslehre in den Schulen ist demnach eine größere Aufmerksamkeit zu schenken als bisher.
4. Zur praktischen Durchführung dieses Zweckes ist ein intensiverer hygienischer Unterricht an unsern Seminarien anzustreben.
5. Die Gesundheitspflege ist für die Primarschule kein spezielles Unterrichtsfach, sondern Gegenstand einer fortwährenden Belehrung und Erziehung.
6. Es ist dringend wünschbar, daß nicht nur den Lehrern und Schulbehörden sondern, wo immer möglich, auch den Eltern gesetzlich normierte Bestimmungen über Gesundheitspflege in den Schulen — (mit spezieller Berücksichtigung des Verhaltens bei ansteckenden Krankheiten) — in die Hand gegeben werden.

Literatur.

Von Seminarlehrer Fr. Wienstein ist im Verlag von J. Stahl in Arnsherg ein Buch erschienen, betitelt „Frauenbilder aus der Erziehungsgeschichte“ 164 S. fein geb. 3 Mk.

Der Autor will in Charakterbildern zeigen, wie die Frau im Laufe der Zeiten innerhalb der verschiedenen Konfessionen und bei den verschiedenen Völkern auf dem Gebiete der Erziehung tätig gewesen ist. Wie die Frau im häuslichen Kreise wirkte, erfährt der Leser an den Bildern einer hl. Monika, einer Franziska von Chantal, einer Königin Luise und einer Fürstin Amalie von Gallizin. Eine Mutter ersetzten bei obschwebender Not eine Fürstin Eugenie von Leuchtenberg und eine Magd Luise Scheppler. Der Erziehung und dem Unterrichte heranwachsender Töchter widmeten sich Bioba, Angela Merici, Alix le Clerc und Maria Ward. Bediglich der Wissenschaft diente eine hl. Hildegard, während Dhuoda, Gräfin de Nemusat und Caroline Rudolphi wertvolle Winke für die Erziehung hinterließen. Das Bild von Pestalozzi's Frau und das der Mutter Don Boscos zeigen die Bedeutung von Frauen aufkommende Pädagogen. So paradox dem Leser des Autors Idee beim ersten Blick vorkommen mag, sie hat doch viel für sich. Und die 20 Frauenbilder bilden eine recht interessante und lehrreiche Lektüre, die vorab Frauen und Töchtern wohl täte, aber auch dem Geschichtsunterricht brauchbaren Stoff bietet und für Vorträge verwendbares Material enthält. Das Buch verdient Empfehlung.

A.
